

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 38 (1948)  
**Heft:** 2

**Artikel:** D's originellschte Agebot  
**Autor:** Niehaus, Rösl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633104>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# D's originellschte Angebot

Von  
Rösli Niehaus

Es isch usgänds Jänner im Nünzäni gsi. Es paar Tag lang het's gschneit gha, dass alli Hüser wyssi Hube treit hei. Sogar die arme blutte Chindli, wo der Chindlifrässer für ne grösitere Appetit het ufgschpart gha, sy zudecket gsi. Me hätt also ohni z'tschudere dert verby chönne. Aber me isch süssch lieber i der Stube blybe. Wägelnächte hei d'Schneeschnützi dür d'Strasse zoge, a de Trottoirränd hei sich höchi Schneewäll bildet. Nachhär het d'Sunne - n - e chly füregiggelet, grad sövel, dass d'Dachtrouf hei afah rünele. We me bim Chüenzi - Locher über d'Gass het welle, het me zersch süferli e Blick obsi ta, ob &cht nid grad e chlyneri Louene z'dürab chömm. Und de isch me gleitig zäberlet und froh gsi, weme ohni umzfallen bim Rogg äne - n - isch glänzet. Ueber Nacht het du der Luft g'chehrt. Am Morge sy d'Gasse schpiegelglatt gsi, a de Trouf sy langi schpitziyi Yschnadle ghanget und ds Tram isch wie uf Plattfless uf de veryschete Gleis d'Marktgass abzybet. Nume die, wo ds Güegi gschtoche het, sy voruse, die andere sy alli froh gsi, daheim am Schärme z'blybe. -

Juscht a däm Namittag bin i ufbotte worde, für ds Y. hinde d'Grippepfleg z'übernäh. Es isch es chlys Näscbt gsi, wo me nume mit der Bahn und de no mit der Poscht het chönne hicho. Der Befahl isch dringlich gsi. Drum ha - n - i alles, was öppre zu nere Schwöschtere - Montur ghört, ypackt und bi abzottlet. Es isch underdesse scho sächsi worde und e chly unghürig isch es mir scho vorcho, won i so mueterseelenallei z'Z. uf em fyschtere Bahnhöfli gstande bi und nid wyter gwüsst ha. Aber undereinisch chummt e Gschalt us däri Fyschteri und i ha wenigstens a de Hosebeine gseh, - sälbnal isch das no möglech gsi -, dass es es Mannevolch isch. Nadisnah isch du no ne grosse Wallrosschnouz füre cho under - n - ere Chnubelnase, wo i der Heiteri sicher chupferig glüchtet hätt. Du isch mir ufgange, das wärdi welewäg der Poschtillion sy, wo mi soll i mys Dorf bringe. Und so isch es gsi. Als einzige Passagier bin i i das alte Pöschtligliedtige, ha mi inen Egge drückt, die Dechene, wo so heimelig nach Rosstall gschröckt hei, hani über d'Chneu ufezoge und d'Flüss im warme Strou am Bode vergrabe. Ja, im warme Strou, und wie zu alte Zyte het es under däm Strou two grossi, volli Bettfläsche gha. So han i mi myne Gedanke überlah. Die sy nid grad rosig gsi. Es isch äben öppos ganz anders, öb me ime ne guet ygrichtete Schpital pflegi oder so uf eme Dorf, bald hie, bald dert, i Hüser, wo me nid kennt und me nid weiss, öb me willkomme isch und me nes cha preiche.

Lang hani nid der Zyt gha, e Lätsch zmache. D'Gutsche het e Ruck gmacht, der Schlag isch uffrisse worde und i bi use gistolperet, fascht em Herr Pfarrer i d'Arme. Er het mir numen e mutze Gruess gä, aber wiene Plätsch Wasser us eme Gohn het er d'Chrankeschicht vom ganzen Dorf über mi abeglärt und ersch, won er du sys unsichtbare Getzi het uf'd Syte

gstellt gha, hei mer chönnen abmarschiere. D'Chelti het eim wie mit Balke gäge d'Stirne ghämmeret, d'Strass isch glatt gsi und bi allem Ougenfrysse het me so weneli gseh wie imene Chemi. Drum het's mi e chli sträng dünkt, dass der Pfarrer mir alli syni viele Instruktionen da usse gäbi statt zwarte bis mir a der Wermi und Heiteri syge. Item, i ha du emel vernoh, dass i bim Schnyder husi, am Aend vom Dorf, won es sachs Lungenentzündige heigi. Ds einte Chind syg scho gstorbe und d'Frou ligi i de letschte Züge. De syg da no - n - e Grossätti, o sehr schwär chrank, aber drüberuse no - n - e unverbesserleche Schnasper. Abgeseh vo däri Huusepidemie sött i de no zu de Chranken i de 4 Dörfer zringsetum luege. Der Dokter syg äbe schon e chly alt und mögi by däm Wätter onid grad meh so voruse wie n es jitz nötig wäri. Chumm han i mi trouet z'frage, wie viel de im Ganze chrank syge. Aber nadisnah han i du chönne zämezelle, dass es ungefähr e chly meh als hundert Patiente syge, wo me sött zuene luege. -

Währetdäm sy mirdür ds Dorf düre wieder uf ds freie Fäld use cho und hei uf den alte, einsame Burehof gha. Sys Dach isch fascht bis a Boden abe ghanget und d'Fänschter sy drunder verschwunde. Zum Glück het is kei Hund agruhret und drum han i chönne d'Türe sueche. Won i se ändlech gfundne gha ha, han i welle em Herr Pfarrer der Vortritt lah. Aber dä het nume lut i di Stockfyschterie ynebrület: "Si wär de da", het rächtsumkehrt gmacht und isch mit lange Schritte dervogstälzett. Es isch guet gsi, dass niemer gseh het, wie - n - i der Chopf schüttle und vor mi ane sage "nei aber o, wie chame - n - o so sy" won - er, ohni syne Schäffli nume - n - e guete Blick zgäh, wie - n - e grosse Gaagger über ds wyssen Fäld heizuestiflet. Schpäter han i du vernoh, dass der Pfarrer e schützliche Angst vor der Grippe gha het, we scho sy eigeiti Frou o dermit im Bett glägen isch.

So isch mir nüt anders übrig blybe, als mi sälber dür d'Chuchi z'schlängle und eme heitere Schyn nah die rächtli Stubetüre z'finde und mi vorz'stelle. Das isch en eifachi Zeremonie gsi. Der Grossvater het mi us wässerige, underloufenen Ouge agstuinet und het von allem nüt begriffe. Under eme Dachbett hei zwöi Chinder gwundrig füreblinzlet, e Bueb und es Meitschi. Si hei mi agluegt wie - n - es Tier im Zoologische, aber äbe, si hei halt no nie e "Għubleti" gseh gha. Der Schnyder het sich Müeh ggä, im Bett ufz'sitze. Sys Biss het gchlefelet, so het ne ds Fieber gschüttlet. Er het nume mit sym biegsame Duume obsi zeigt, wie wenn er wetti sage, dert wär i jitz am nötigste. Drum bin - i d'Gadeschägen ufe und was i da gseh ha, isch mi Tüuri trurig gnue gsi: D'Frou isch i därlchalte Chammere tot im Bett gläge, scho blau verfärbt. D'Lippe sy bruun und ufschprunge gsi und di wytoffene Ouge hei a d'Tili ufigstarret. Es het mi tuuret, dass i nere nümme ha chönne hälfe und mir nüt anders isch übrig blybe, als ere die paar Dienschte z'tue,

vo däne si nüt meh merkt. - Der Schnyder het allwág scho gwüsst, dass sy Frou gstorben isch. Undereinisch isch sy Chopf i der Bodelucke erschine, und er het mer Awysige ggä, wie me hieume d'Lüt im Sunntigsstaat begrabi. Und de chönni de grad d'Maträtze chehre und das Gliger für mi bruuche, vowäge, "ame - n - en Ort müess i ja schliesslech o sy", het er gmeint. Das han i no offe glah; won - i umegluegt ha, het's mi dünkt, nid nume z'Bett syg usuber, die ganzi Chammere hätt e Fägete nötig gha, wenn's überhaupt mit einere abgange wär. Und uf em Bode sy so allerlei Tierli umeglolle, won i nid uf der erscht Blick gwüsst ha, i weli Familie si ghöre, und d'Schippinhuppele sy wie Vorhang vo der Tili ghanget. Nei, da obe hätt i nid ohni wyteres welle huse. He nu, so hani halt agfange, die gueti Frou zwägzmache und azlege. Aber das het öppis bruucht, bis i dä styf Körper i die styfi Tracht ha ynezwängt gha. Grad wo mer vor Erlicheiterig e Süfzer eträumt, erschynt em Schnyder sy strubi Mähne no einisch i der Lucke. Mit der wenige Chraft, wo - n - er no gha het, het er grüeft: "halt, halt, wartit! Si het no - n - e Füfliber im Sack, dä muess i ha, dä darf nid undere Bode!"

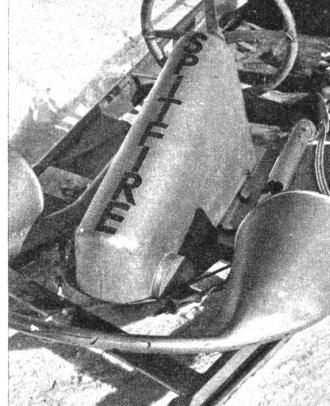
Was han i anders welle als afah sueche, z'ersch i eim Gloschli, du im andere, du im Chittelsack und z'letscht no im Mieder. Aber kei Füfliber isch fürecho. Der Schnyder het's nid gloubt. Er isch toube im Bett abegläge dass d'Fädere gygset hei und het öppis gstdürmt vo "i wärd däich o ne Sack ha." -

Währet däm Hin und Här het ds Vieh im Stall mordio brüelet. I ha destwäge nid länger Zyt gha, mit em Schnyder z'stukke, es het mi dünkt, so brüele d'Chüe nume wenn öppis Ungrads syg. Mi erscht Gedanke isch "Führ" gsi. I bi hurtig d'Gadeschägen abe, voruse und dem Lärm nah gäge Stall gschprunge, für die Tier vo der Chetti z'lah. Won - i aber d'Stalltür uftue, wird's still. Mit em Taschelämpli han i ipe zündtet, aber es isch nüt Lätzes umewäg gsi, als es paar Müüs, won i mit em Liecht us der heimelige Wermi vo de Chüe ufgschüücht ha. Näge däne beide Tier isch imene Verschlag es grosses Gusi gläge, es Muetertier. Es het grunzet und gnület, het sich ufgha und allwág gmeint, es überchömi no - n - e Extramahlzyt serviert. Won - i aber gseh ha, dass alles i der Ornig isch, bin i umgehört und ha d'Türe zueta. Chumm awägg, isch ds Brüele wieder losgange. I der Chuchi han i du d'Stalllatärne gfundne und azündtet und bi wieder zrügg. Gründlech han i der ganz Stall abglüchtet und bi däm isch du my Blick a de vollen Uetter vo de Chüene ebhanget. Wohl, jitz het's mer taget. Verläge wie nid grad einisch bin i gsi und i hamer im Aecke gchrauet und vor mi ane gseit: "Was mache, keis Bei wo cha mälche. Ghört de das o no zu de Funktionen von ere Chrankeschwöschter? Mit Schyn-Miera, so sygs, me cha's ja probiere, es gseit's de emel niemer, wie's usechunnt."

Us der Chuchi han i mir d'Mälchtere

und es alts Chischtli als Schämel greicht. Underwägs bin i em Grossvater begänet, wo grad dra isch gsi, mit de Zündholzli uf e Heustock z'gogere, für de Chüe ga Fueter abezgäh. Das hätt aber chönne fähle. I han e churzerhand wieder iids Bett gtosse und der Schlüssel umdräht. Er het zwar gfutteret und Pfluegsredli vo Ouge gmacht und um nen ume het's eso gschnäpselet, dass me sich bsumme hätt, ob me ihm mit ere Cherze wel i d'Nächi cho. Er isch nümme binenander gsi. Fascht hätt me sich vor ihm chönne förchte. Item, i bi du also zu de Chüe use. Es het mi glächeret, won i di Schätte gseh ha, wo d'Latärne a d'Stallwand zuoberet het: unde isch es e Mälcher gsi mit der Stallruschtig, obe-n isch es e Schwöschter gsi mit der Hube. Alti Erinnege sy mer ufkroche us där Zyt, wo mer albe bim Nachbur im Stall hei em Mälche zuegluegt und uf e chly Schuum gwartet hei. Aber das isch scho bald nümme wahr gsi und bi myr Usbildig isch weder d'Land - no d'Viehwirtschaft uf em Programm gstande. Ja nu, däm hani jitz nid chönne ertrünne, d'Chüe hei mi erwartungsvoll gmuschteret. Z'erscht bin i no lätz häre gsässe, aber i has no bezte gmerkt und d'Chüe isch geduldig gsi. Alben einisch het si der Chopf gcheinert, wie wenn si wetti säge: hesch es no nid bald erlickt. Meh aber het si der Chopf zu ihrem Gschpahne dräht und es hätt mi nid gwunderet, wenn si mi verhandlet hätte. Und won i grad am beschte dran bi und scho fascht stolz, dass d'Milch überhaupt chömm, überchumeni - tätsch! - e saftige Chlapf uf d'Backe. E Chlapf mit em Schwanz voll Mischtzottle. Dä isch gsässe. I has gschpürt und gseh und gschrökt. Aber i ha mi tröschtet, das sig allwäg my Vereidigung als Stalljumpfere und der zwöi-te Chue han i der Schwanz vorsorglich bezyte abunde. Si het mir's nid übel gnoh. Im Gägeteil, won i mit ihre o bi fertig gsi, het si mir mit ihrem grossem Muul über d'Achse gstrichlet, wie we si mer wett es Aehli mache. Alli drü hei mer erliechteret ufgschnuufet, i na du no Heu abeggä, ha d'Mälchtere und d'Latärne gno u bi wieder is Huus für zu myne zwöibeinige Schützlinge. Fascht bin i no übere Sarg gstopperet, wo der Schryner ohni öppis zsäge, vor d'Huus-türe gstellt gha het. Underwägs bin i e chly blybestah under em Vorschärm. Wie heimelig isch das doch, we me so i der Nacht vorusse steit und nume d'Stilli ghört, und die paar wenige Grüssch wo us de Ställ über d'Fälde chöme: es Ross wo wieheret, e Chue wo brület, e Chnächt, wo zum Brumme geit sich ga wäsche, oder ds Gyre vom ene Wage. wo men us em Re-mise usezieht. Niene, dünkts mi, ghörme ds Erwache vom Tag so guet wie ur em Land und niene syg me so verbunde mit der Nacht und em Tag wie dert. Won i du wyt i der Ferni ha ghöre e Möntschi über die gfrorni Bschüssi rochle, han i dänkt, es wär für mi jitz Zyt, e chly ga z'nucke. Aber i ha geng no nid gwässt, wo lige und drum bin i ufe Ofetritt gsässe. Vo dert han i myni Patiânta under Ouge gha und ha mi chönne erwerme. Richtig bin i du ygnuckt. Aber undereinisch, wie uf Kommando, isch über mir es vielstimmigs Konzärt losgange.

(Fortsetzung folgt)



Blauer Himmel und strahlende Sonne, das ist das Wetter zum Bobrennen. Die Bobs stehen bereit, jeder hat seinen besonderen Namen oder ein Wappen

Die Fahrer bereiten sich auf das Rennen vor; manche sind aufgeregt und andere nehmen die Sache ruhig, wie das Bild zeigt

Wie der Skifahrer seine Skis pflegt, so pflegt der Bobfahrer seinen Bob, sonst ist der Sieg nicht sicher in der Tasche

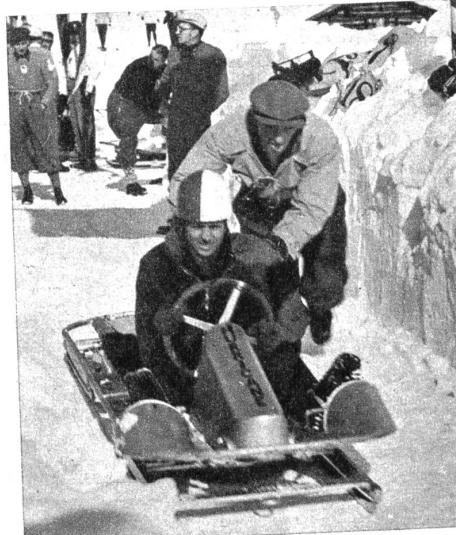
## EIN Bobrennen FINDET STATT

Graubünden bietet nicht nur im Sommer den Feiriengästen viel Schönes, sondern ist erst recht im Winter ein idealer Platz, um Ferien zu verbringen. Von den vielen Möglichkeiten, die es bietet, muss man auch Arosa und seine Bobbahn nennen. Bis noch vor wenigen Jahren wurden die Bobrennen allgemein als ein gefährlicher Sport angesehen. Doch diese Auffassung erwies sich als falsch, gab es doch in den letzten zwanzig Jahren nur zwei Unfälle mit tölichem Ausgang. Dazu ist die Bobbahn in Arosa wirklich die ideale Piste mit ihrer Länge von 1800 Metern und ihren vielen wundervollen Kurven. Der Unterhalt der Bahn erfordert ausserordentliche finanzielle Aufwendungen. Im Gegensatz zu einer Skipiste braucht die Bobbahn eine sorgfältige Pflege.

Jedes Jahr finden in Arosa Bob- und auch Schlittelmeisterschaften statt. Viele, die im Sommer mit dem Auto umhersausen, wenden sich im Winter den Bobrennen zu, und können auf diese Art wieder die herrliche Spannung der Geschwindigkeit geniessen.

So haben es die Arosener verstanden, jedes Jahr viele Teilnehmer an die Bobrennen herzulocken und neben diesen Ereignissen finden auch Kurse für Anfänger statt, wo jedermann unter fachkundiger Führung lernen kann, mit 80 bis 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit über die Bobpiste zu flitzen.

W. Rothmund.



Mitte rechts: Dann beginnt man sich an den Start. Der grosse Moment ist gekommen! Sturzhelm und Kniestöcke werden angelegt – man kann nie wissen. Oben: Während der Hintermann den Bob in Bewegung bringt, ist der Steuermann sich bereits bewusst, dass es nun ganze Konzentration braucht. Rechts: Ein Bob im vollen Schuss auf der Arosa Bobbahn

